

Wenn man manche Menschen so reden hört oder auch liest, was in sozialen Medien öfter gepostet und kommentiert wird, dann hat man den Eindruck, es ist eh ganz einfach. Es gibt Gute und Böse und es ist sehr klar, wer wo dazugehört. Meist wird da das Herkunftsland als Unterscheidungskriterium herangezogen. Das heutige Evangelium zeigt aber sehr schön auf, dass diese Einteilung vielleicht doch nicht so einfach vorzunehmen ist. Freilich fragen die Knechte auch: „Woher kommt dann das Unkraut?“ und der Gutsherr antwortet ganz klar: „Das hat ein Feind getan!“ Die scheinbar einfache Lösung, das Unkraut auszureißen, weist er aber dann zurück, weil es so einfach auch wieder nicht ist. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen,“ (Mt 7,16) sagt Jesus an anderer Stelle einmal und das gilt auch hier. Und ebenso zeigt diese Vorgehensweise, dass man nicht vorschnell urteilen soll.

Ilse Pauls, eine österreichische Dichterin und Malerin, hat einen Text geschrieben:

Was mich das Unkraut lehrt.¹

Es versteckt sich gut - das Unkraut,
gleich unter dem guten Stamm,
es gleicht seine Blätter den anderen Blättern an,
und du bemerkst es erst dann,
wenn es schon groß ist-
So ist es auch mit den Fehlern.
Sie sehen ähnlich aus wie das Gute,
tarnen sich hinter guten Eigenschaften,
und es kostet Mühe,
sie auszureißen.

Ja, unsere Fehler sind meist die Kehrseite unserer guten Eigenschaften. Und wenn Jesus dieses Gleichnis mit der Einleitung „Mit dem Himmelreich ist es wie,“ beginnt, dann bedeutet das, dass auch das Unkraut meines Lebens dazu beitragen kann, dass das Reich Gottes sich ausbreitet. Gerade neulich hab ich jemanden, eher unbewusst, offensichtlich sehr beleidigt. Weil ich halt die gute Eigenschaft habe, sehr lustig und auch direkt zu sein. Zugleich aber kann das natürlich übergriffig werden. So hat jetzt diese Erfahrung, wo ich letztlich Mist gebaut habe, dazu beigetragen, wieder mehr zu bedenken, welche Samen ich ausstreue durch mein Tun und Sein. Möge es uns geschenkt sein, dass wir durch Worte und Werke dazu beitragen, dass sich das Gute ausbreitet. Dazu braucht es, wie die Bibelstelle aufzeigt, vor allem Geduld. Geduld mit unseren Mitmenschen. Geduld mit uns selbst. Aber wohl auch Geduld mit Gott. Es wäre ja auch so einfach, wenn der Himmel schon wäre. Die Ungeduld und auch das „alles selber machen und bestimmen wollen“ sind wohl der Feind des Reiches Gottes. Scheinbar gehört das Unkraut zur Ernte des Lebens dazu und das finde ich tröstlich, dass wir Zeit haben und wohl auch ein bisschen selbst mitwirken können, ob bei unserer Lebensernte mehr Unkraut verbannt oder mehr Weizen eingefahren wird. Die Gefahr der vereinfachenden Erklärungsversuche besteht tatsächlich in der Gesellschaft wie in der Kirche. Und da wird dann doch oft sehr schnell geurteilt, auf allen Seiten. Die bösen Linken oder Rechten in der Politik, die Traditionalisten und die fanatisch Progressiven in der Kirche werden gegeneinander ausgespielt und jeder meint, im Recht zu sein. Da ist die Botschaft der Bibel wirklich eine Hilfe, wenn wir auch in der Lesung so einen wunderbaren Satz gehört haben: „Weil du über Stärke verfügst, richtest du in Milde.“ Gott, der als einziger richten könnte und allmächtig ist, richtet in Milde. Er will, dass alles wieder recht wird. Und dazu nimmt er nicht die Brechstange, sondern behandelt uns mit großer Schonung, wie es im Buch der Weisheit heißt. So wie er uns Zeit lässt, uns zu entwickeln, so sollen auch wir den anderen wachsen und reifen lassen. Und wenn es bei der Ernte so ist, dass sich ein kleiner Same ver-x-facht, dann dürfen wir das auch im Glauben erwarten. Wenn wir die Sonne der Gerechtigkeit, Gott, scheinen lassen, dann können wir uns entfalten und kommen in die Lebensfülle. Diese gute Entwicklung wird aber eingeschränkt, wenn ich mich ins linke oder rechte Eck dränge, dann da kann ich mich ja dann nicht rundherum entfalten. Ja, es ist nicht so einfach. Aber ein gutes Mittelmaß im positivsten Wortsinn, ist im Sinne Gottes, von dem es in der Lesung eben auch heißt: „Durch solches Handeln hast du dein Volk gelehrt, dass der Gerechte menschenfreundlich sein muss.“ Weil Gott ein Freund der Menschen ist, können auch wir zuversichtlich und freundlich sein und so in die Fülle des Lebens kommen. Einteilen und Verurteilen führt in die entgegengesetzte Richtung. Möge uns das Unkraut lehren und möge Gott uns helfen, dass wir reiche Frucht bringen.

¹ Text gefunden auf www.predigtforum.com. Infos über die Dichterin: www.ilselyrik.com